

# Vorwort der Autorin

Als Doktorandin auf dem zweiten Bildungsweg war es schon während meines Studiums auffällig, dass es mit der Einführung des Bologna-Prozesses im System knirschte. Die vielen Lehrinhalte wollten einfach nicht zu den SWS und ECTS passen, und von der Freiheit der Studierenden oder gar entspanntem Studieren war auch nicht viel zu spüren. Die Lösung des Problems lag in der Studierendenorientierung, die an meiner Hochschule (Hochschule der Medien) sehr früh Einzug hielte. Den engagierten Professoren und Professorinnen sei an dieser Stelle dafür gedankt. Auch die Einführung der transformativen Fakultät Information und Kommunikation – also die studiengangsübergreifende Wahlmöglichkeiten für die Studierenden – trägt ihren Teil dazu bei, dass erfolgreich studiert werden kann. Durch die Forschungsprojekte, in denen ich mitarbeitete, war ich direkt an der Umsetzung der Studierendenorientierung, dem Shift from Teaching to Learning, beteiligt. Doch im Zuge des Wandels von Lehr- und Lernräumen, der IT oder der Hochschuldidaktik, wandelte sich die Governance der Hochschulen nicht. Die Frage, warum dies so war, ließ mich nicht los, so dass ich das Thema in den Fokus meiner Forschungsarbeit rückte.

Deutlich wurde, dass die Hochschulen sich alle in einer großen Suchbewegung befinden, und dass kaum Gesamtkonzeptionen vorliegen, welche die Ideen und Ansätze, die in den einzelnen Bereichen der Hochschulen sehr wohl vorliegen, bündeln und strategisch nutzen. Auf der Analyseseite wurde deutlich, dass überraschend wenig Bildungsanalyse in der Educational Governance vorhanden ist. Diese ist sehr stark mit der Umsetzung des New Public Management, also der Reform der Administration der Hochschulen befasst, und lässt dabei die Betrachtung des, ebenfalls politisch gewollten, Bologna-Prozesses oder die Auseinandersetzung mit dem Shift from Teaching to Learning weitgehend außer Acht. Denn Hochschulen sehen sich mit massiven Änderungserwartungen aus unterschiedlichsten Umwelten konfrontiert: Sollen sie doch die Verwaltung (New Public Management), die Studienstruktur (Bologna-Prozess), die Learning-Outcomes (Kompetenzorientierung, erfolgreiches Studium) und die Art der Lehre (Shift from Teaching to Learning) reformieren und dabei allen Statusgruppen möglichst flexible und individualisierte Zugänge zu ihren Tätigkeiten und die optimale Verwebung mit ihrem Alltagsleben ermöglichen. Hinzu kommt noch eine rapide technologische Entwicklung: Die Digitalisierung, bei der die Lebenszyklen oftmals kürzer sind als ein Steuerungszyklus. Dass dies sehr komplex und sehr herausfordern ist, liegt auf der Hand.

Daraus resultierte für mich die Frage: Wie sieht die Handlungskoordination hinsichtlich der kompetenzorientierten beziehungsweise studierendenorientier-

ten Lehre aus? Welchen Einfluss haben die Instrumente auf die Studierendenorientierung?

Trotz der propagierten Transparenz und Offenheit des öffentlichen Bereiches, war es in einigen Fällen nicht möglich, alle relevanten Dokumenten, trotz offizieller offener Verfügbarkeit, einzusehen. Abgesehen von diesen Limitationen möchte ich zunächst allen Hochschulen danken, die sich an den Erhebungen im Rahmen des Forschungsprojektes Lernwelt Hochschule an der Online-Befragung beteiligt haben. Ohne sie wäre die Erstellung des Good-Practice-Rankings der Studierendenorientierung nicht möglich gewesen. Danken möchte ich auch den Akteuren und Akteurinnen, die sich für die Interviews zur Verfügung gestellt hatten. Diese tiefgehenden Informationen ermöglichten einen authentischen Blick auf die gelebte Praxis in den Hochschulen, inklusive individuell gefundener Lösungen, aber auch der Herausforderungen, die sich in dem jeweiligen Bereich zeigten.

Danken möchte ich vor Allem meinen beiden Betreuern, Prof. Dr. Michael Schemmann von der Universität zu Köln, der oft mit einem einzigen Satz einen ganzen Knoten zu lösen vermochte, und Prof. Dr. Stang, der es nicht nur als Projektverantwortlicher der „Lernwelt Hochschule“ verstand, mich durch den Prozess zu leiten, zu motivieren und immer wieder den Fokus zu schärfen. Danken möchte ich den beiden auch für die vielen Freiräume und die großartige Unterstützung, die sie mir zuteilwerden ließen. Auch den studentischen Hilfskräften, welche die vielen Interviews in kürzester Zeit transkribierten, gehört mein Dank: Ohne ihr Mitwirken im Projekt wäre die Ausarbeitung um ein vieles schwieriger gewesen. Außerdem möchte ich der Dieter Schwarz Stiftung danken, die es ermöglicht hat, dass die Ergebnisse des Forschungsprojektes als Open Access Publikation erscheinen können.

Betrachtet man die aktuelle Entwicklung so lässt sich Hoffnung schöpfen – einige Bundesländer haben die Studierendenorientierung in ihre Bildungspolitik aufgenommen, und alle Ministerien sehen in ihren Programmen den Bedarf und versuchen den Herausforderungen gerecht zu werden, auch, wenn natürlich immer Wünsche und Potenziale verbleiben. Kommende Herausforderungen wie der sich abzeichnende Kulturwandel und Steigerung der Innovationskraft werden die Hochschulen um ein weiteres fordern.

Abschließend möchte ich auf die Anpassungen dieser Publikation hinweisen, welche der Anonymisierung geschuldet sind. Die hochschul- und personenbezogenen Informationen wurden in dem Ergebniskapitel dahingehend reduziert, dass mögliche Rückschlüsse weitgehend ausgeschlossen wurden. So wurden die Bundesland-Benennungen in die Fallbuchstaben gewandelt und es wurde in den Interview-Zitaten nur das zugrundeliegende Interview vermerkt, da die Quellen hierfür, ebenso wie das Good-Practice-Ranking aus Gründen der

Vertraulichkeit nicht veröffentlicht werden können. Aus diesem Grund konnten auch keine Links zu den genutzten Webseiten oder Pressemitteilungen der untersuchten Hochschulen hinterlegt werden.

Alexandra Becker

